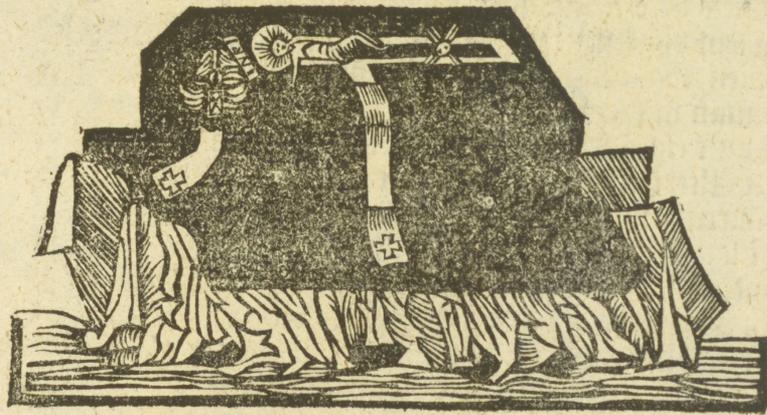
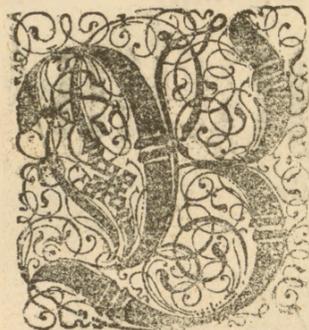


Der verdorrete Granaten-Baum/  
 Bey  
 ansehnlicher Beerdigung  
 Der  
 Viel Ehr- und Tugend-begabten Frauen  
**Maria** verwitt. **Wenzelin**/

Anno 1698. den 13. Novembr.  
 eylfertig entworffen  
 von  
**Jacob Herden**/  
 P. P. Jur. Extr. und Pr. Ord.



**T S O R N**/  
 Gedruckt bey Johann-Balthasar Breslern.

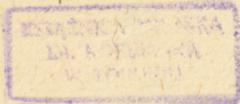


Strübte Sterblichen! zerstörte Gemütter!  
 Die bald der Himmel irrt mit Flocken/Eis und Schnee/  
 Die von der Nähe wil bekümmern ein Gewitter/  
 Und die vor Zuckerkant erhalten Alee/  
 Die bald ein Kranckender/ bald der da todt/ betrübet/  
 Die bald ein junger Sarg/ bald alte Wahre schreckt/  
 Und herbes Thränen-Saltz den treuen Augen giebet/  
 Womit des Freundes Leib sey rühmlich zugedeckt.  
 Ihr schau't/ wie Wind und Schlag auch raset über Myr-  
 ten/

Und daß ein Donner wil verschren den Granat/

Die Jugend muß so wol den dürren Todt bewirten/  
 Als diese/ derer Leib den Winter in sich hat.  
 Die Blüthen und die Frucht/ muß beyderley verschwinden/  
 Weil ihnen Eltern Roth/ die Kinder Thränen seyn/  
 Und unsre Menschlichkeit geht mit dergleichen Gründen  
 Aus seinen Schalen hier/ wie Kern ins Leben ein.  
 Bald senckt man in die Gruft die reiche Perlen-Lilien/  
 Bald laufft ein starcker Geist mit Kunst zum untergeh'n/  
 Bald läßt im Alterthumb der Todt durch sein vertilgen  
 Den daurenden Granat im Sterbe-Kittel steh'n.  
 Ist Plato gleich gelehrt/ Abigail verschmizet/  
 Carl und auch Ludewig von grossen Thaten reich/  
 Hat doch ein Donnerstrahl auff selbige geblizet/  
 Und ihrer Glieder Mau'r gemacht den Schindeln gleich.  
 Betrübte Sterblichen! muß ich noch ferner schreiben/  
 Schaut wie dem Winter sich/ und dessen Anfangs-Eis/  
 Das gestern alle wolt' zur Stub' und Ofen treiben/  
 Aufopffert und ergiebt/ ein Stamm und starckes Reiss  
 Von dem Granaten-Baum. Denn diese/ die wir sehen  
 In enge Breter ein/ die wehrte Menhelin/  
 Die können wir mit Recht als die Granate schätzen/  
 So die *Hesperides* uns liebreich reichten hin.  
 Wie der Granaten-Baum die Wurheln enge fasset/  
 Und keinem andern Stamm sein Nahrungs-Öel entzieht/

So



So hat die Seelige vornemblich diß gehasset/  
 Wenn man umb andrer Geiz blieb sonder Nutz bemüht.  
 Ja wie der goldne Staran giebt gleicher Kerne Früchte/  
 Und seine Kinder nur mit gleichem Erbtheil schmückt/  
 So war Gerechtigkeit ihr bestes Schau-Berüchte/  
 Womit sie von der Welt in Himmels-Garten rückt.  
 Der Palm- und Friedens-Baum/ die Lorbeer-reichen Ehren/  
 War'n unsrer Seeligen bloß allezeit verwandt/  
 Daß aber Ehrgeiz nicht vermochte sie zu stören/  
 So waren Weiden auch derselbigen bekandt.  
 Das Perlen-Alterthumb/ und der Granaten Schimmer/  
 Entsaget aller Blutt/ und aller Liebes-List/  
 Ob schon mit diesem ist geschmücket *Venus* Zimmer/  
 Und *Paris* Richter-Ampt darmit beschencket ist.  
 Die Purpur-Blüthe zeigt die Himmlische Begierde/  
 Die Schatten-Einsamkeit wird Sonnen-Glanz genannt/  
 In beyden bleibet sie mit angenehmer Zierde  
 Dem Herren der sie schuff/ mit Klarheit anverwandt.  
 Ob der Granaten-Baum/ den wir anjezt versencken/  
 Wie des *Maccenas* Grab auch diese Gruft geziert/  
 So können wir uns doch nicht hefftig drüber kräncken/  
 Weil nach *Elysien* der Schöpffer ihn geführt.  
 Wie aber konte nicht sie lebende verbleiben?  
 Da die Granaten-Frucht zur Arhney wird gemacht/  
 Weil/ wenn das Blut sich stürzt/ die Blüthe wir verschreiben/  
 Die Frucht/ wann umb das Herz ein Seitenstechen wach.  
 Die Zweige können ja gebrannt die Schlahgen jagen?  
 Kont denn die Seelige den Todt nicht tilgen aus?  
 Nein! wer dem Höchsten wil im Paradies behagen/  
 Den setzt zur Winters-Zeit Er in sein Garten-Haus.  
 Er reicht wie die Natur/ hier den Granaten Früchten/  
 Als einer Königin von oben Kron und Pracht/  
 Womit sie Welt und Todt/ und alles kan vernichten/  
 Und sich (wie *Polyclet Miner-vam*) reich gemacht.  
 Ich siehe bey mir an/ ob wünschen oder weinen  
 Ich unsrer Seeligen soll sehen auff's Papier/  
 Weil sie zur Ruhe geht/ und dorten wil erscheinen/  
 Allwo der Früchte Ruhm man ähet in Borphyr.  
 Ihr wehrter Stamm und Baum der kont' den Höllen-Göttern/  
 Wie der *Cassandren* Schmuck/ und der *Paulinen* Ruhm/  
 Mit Andachts-voller Hand den Scheitel ganz zerschmettern/  
 Weil wahre Tugenden ihr wahres Eigenthumb.  
 Ihr langer Wittwenstand mit Keuschheit auffgeföhret/  
 Macht sie zur *Catharin*, und zur *Assasia*,  
 Es wird ihr Scheitel nun Granaten-voll geziert/  
 Und sie wird ihrem Gott und Engeln bleiben nah.

Ich

Ich schau wie Leipzig dort/ und auch *Budorgis* Klagen/  
 Wo beyde sich bethürmt mit Schönheit lassen schau'n/  
*Cleander* wil betrübt nach seiner Mutter fragen/  
 Und ihr im Herz und Geist viel *Pyramiden* bau'n.  
 Muß denn abwesende (spricht er) die Mutter fliehen?  
 Zerstücket *Aolus* mein angenehm *Ternat*?  
 Und muß die/ welche mich sorgfältig wolte ziehen/  
 Verdorren ganz und gar / und gleichen dem *Granat*?  
 Der/ wann zur Winters-Zeit ihm von den rauhen Winden  
 Sein Gipffel wird versehrt/ gar leichte scheiden muß.  
 Wil sie zum Garten-Haus des Höchsten sich einfinden?  
 Wo mit der Hit sie nehrt des Sommers Überfluß/  
 Und zeigen sich bey mir *Cometen*/ keine *Sternen* /  
 Muß giftiges *Napell*/ nicht *Anemone* blüh'n?  
 Wil sich mein Sonnen-Glanz von meinem Haus entfernen?  
 Und wil nun über mich ein starckes Wetter zieh'n?  
 Ach Ja! Jedennoch Nein! Ich hemme meine Thränen/  
 Starb gleich *Penelope*, und weicht *Fabiola*,  
 So wil ich also nur mich nach derselben sehnen/  
 Daß weil der Leib nicht kan/ mein Herze bleibe nah.  
 Ruh wohl/ Geliebteste/ dein Schwänen-reich Gemütte/  
 Das mit Erkaltungen sich zu dem Grabe sang/  
 Erhebt der Höchste selbst durch seine reiche Güte/  
 Und wir gewehren dir heut einen Glocken-Klang.  
 Du Kerze meines Heils/ die wenn du wilt ersterben/  
 Die Flammen deines Geists zum Höchsten hast geschickt/  
 Du kannst fort nimmermehr mit deinem Schein verderben/  
 Weil dich der Engel Strahl mit Feuer angeblickt.  
 In Glückes-Inseln blüh'n nun deiner Keuschheit Früchte/  
 Der Glieder Winter führt dich in den Sommer ein/  
 Du strahlst mit bestem Glanz und Klarheits-vollem Lichte/  
 Da hier ein Nebel wil um unser Lager seyn.  
 Was seh' ich deiner Gruft vor Enckels-treue Schrifften?  
 Nichts/ als daß deine Zier geht seelig zu dem Port/  
 Daß den *Granaten-Baum* kein Fäulnuß kan vergifften.  
 Diß war aus Hertz und Mund des wehrten Enckels Wort.

